

Der Betrachter blickt von einem erhobenen Punkt auf ein junges Paar, das sich an Bord eines Seglers befindet. Die beiden sitzen auf gleicher Höhe am Bug des Schiffes. Sie haben sich vom Betrachter ab- und einander zugewandt, denn sie sind einander genug. Die beiden halten sich an der Hand und haben ihre Arme dabei nicht wie üblich gesenkt, sondern halten sie feierlich erhoben wie im Moment eines Entschlusses. Auf diese Weise formt sich aus ihren Körpern und Armen ein Herz, das die beiden mit seinen Rundungen in ihrem Schoß berührt. Caspar David Friedrich, der das Werk 1818, im Jahr seiner Hochzeit schuf, zeigt uns die beiden ganz offensichtlich als Liebespaar.

Morgenstimmung liegt über dem Bild. Das Paar befindet sich im Aufbruch zu einer weiten Reise. Mit gelassener Aufmerksamkeit verfolgen die beiden die Ausfahrt des Schiffes. Die Silhouette einer vieltürmigen Stadt zieht vorüber. Der Blick der beiden bleibt an einer gotisch anmutenden Kathedrale hängen. Sie ist das höchste Bauwerk der Stadt und zugleich deren Mittelpunkt. Im Dunst des Morgens wirkt das Gotteshaus mehr wie ein Gebäude aus Licht als aus Steinen. Majestätisch strecken sich seine beiden Doppeltürme in den Himmel.

Trotz der Entfernung, die zwischen ihnen und der Kirche besteht, scheinen der Mann und die Frau auf dem Schiff sich am Anblick des Gotteshauses aufzurichten. Nehmen sie gerade Abschied von ihrem früheren Lebensumfeld? Immerhin weist ihre Kleidung sie als Städter aus: Die Frau trägt ein rotbraunes Kleid mit Spitzenkragen, der Mann einen schwarzgrün schimmernden Rock und ein auffallend großes Barett. Ihre Kleidung stellt jedoch nicht nur den Bezug zur Stadt her, sie zeigt auch, dass die beiden nicht zur Besatzung des Schiffes gehören. Sie sind Passagiere und von daher nur für eine begrenzte Zeit auf dem Segler. Wie man das bauchige Gefährt auf Kurs hält, wann Segel zu setzen und einzuholen sind oder wie man ein Steuerruder bedient, all das wissen sie nicht. Noch weniger haben sie eine Ahnung davon, was man tun kann, wenn das Schiff in schwere See gerät, das Meer sich zu >>

BILD- GEDANKEN

» hohen Wogen aufbaut und die auf offener See tobenden Stürme das Schiff hin und her werfen. Dass dies geschehen kann, wissen die zwei. Im Moment denken sie jedoch nicht daran. Sie vertrauen auf einander. In dieser Zuversicht wollen sie die Reise wagen, und das Schiff zieht kraftvoll durch die noch ruhige See, als sei es nun an ihm, diesen Entschluss zu bestärken.

Doch was ist das für ein Schiff? Und wo sind die Seeleute? Vieles, was zu einem Segler gehört, kommt nicht oder nur teilweise ins Bild. Vom Rumpf des Schiffes ist nur die vordere Hälfte zu sehen. Breit und behäbig ist er angelegt, wie ein Lastensegler das braucht. Auch die Takelage kommt nur zum Teil in den Blick: In der linken Bildhälfte laufen straff gespannte Wanten nach oben; nicht sichtbar ist, wo sie enden. In der rechten Hälfte blähen sich zwei große Segel; man sieht nicht, woran sie befestigt sind. Bevor der Blick des Betrachters sich in einer imaginären Höhe verliert, fängt der Mast ihn ein und lenkt ihn zurück nach unten. Dort unten, tief im Bauch des Schiffes, wurzelt dieser Mast wie ein Baum. Die im Oberdeck gähnende, dunkle Höhle öffnet sich für ihn groß und viereckig wie eine Tür. Sie gewährt Zugang zur Ladung des Seglers wie zu den Lagerstätten für Seeleute und Passagiere. Dieser dunklen Höhle ist das Paar, das jetzt am Bug sitzt, kurz vorher entstiegen. Die Füße der beiden weisen noch in diese Richtung. In diese dunkle Höhle werden sie am Abend zurückkehren. Die Höhle, Sinnbild jener Höhle, aus der jeder Mensch kommt und in die jeder Mensch geht: Gebärhöhle und Grabeshöhle – die Segelreise eine Lebensreise.

Für das Paar an Bord ist diese Höhle Schlafstätte und damit der Ort, an dem sie einander die Zärtlichkeit ihrer Liebe schenken. In ihr werden sie sich zu anderen Zeiten freilich auch suchen, ohne einander zu finden.

An Bord des Schiffes bleiben sie aufeinander verwiesen, so lange die gemeinsame Reise währt. Der steil aufgerichtete Mast, der aus dem gleichen erdrotten Holz gezimmert ist wie der Rumpf des Schiffes, wird sie auch dann aus dem Dunkel der Höhle wieder hinaus führen, dem safrangelben Licht eines neuen Morgens entgegen.

Caspar David Friedrich | Auf dem Segler. 1818, Eremitage St. Petersburg

